

## Überlegungen zu Jakob von Uexküll (1864-1944). Vorläufiger Forschungsbericht

Vor mir liegt ein als »kenntnisreich« und »ungewöhnlich spannend« angepriesenes Buch, welches Wesen und Wirkung Jakob von Uexkülls zu beschreiben verspricht.<sup>1</sup> Anne Harrington nimmt für sich in Anspruch, Jakob von Uexkülls Lebenswerk erfasst zu haben. Sie beschreitet dabei die gleichen Wege wie nicht wenige andere Forscher vor ihr, von denen zu distanzieren mein Ziel ist.

Sie dankt dem Sohn des großen Biologen, Thure, für anregende Gespräche und verweist ansonsten häufig auf die hagiographische Biographie aus der Feder von Uexkülls Ehefrau Gudrun.<sup>2</sup> Jakob von Uexkülls Forschungsansatz war die Beschreibung der Welt als »subjektive Erfahrung«. Es mag dahingestellt bleiben, ob es Aufgabe der Geschichtswissenschaft sein kann, in dieser Schule fortzufahren.

Ferner wird auf die Freundschaft mit Houston Stewart Chamberlain verwiesen. Keine Beachtung finden zahlreiche Aufsätze Uexkülls, die der These, er sei ein Anhänger der Ganzheitslehre gewesen, widersprechen könnten. Auch Uexkülls durchaus vorhandene Ausführungen zum Thema »Rasse« werden nicht rezipiert. Schließlich wird Uexkülls wichtigste Wirkungsstätte, die deutsche zoologische Station in Neapel und ihr riesiges Archiv komplett unterschlagen. Das so bis heute – und dank Harrington auch weiterhin – gepflegte Bild Jakob von Uexkülls ist das des etwas entrückten, ganzheitstheoretischen Vitalisten, der von seiner Umwelt geschätzt oder ausgenutzt wurde, umgekehrt aber das Zeitgeschehen in seiner zweiten Lebenshälfte nicht richtig erfasst habe. Einzelne Teile seines Oeuvres (»Staatsbiologie«) jedoch seien von großer Bedeutung gewesen.

Eines der wesentlichen Negativa, welche die Forschung an Uexküll zu erkennen glaubte, war seine angeblich ambivalente Haltung gegenüber dem »Rasseprinzip«. Dies drücke sich durch Uexkülls permanente Vermeidung irgendeiner Stellungnahme aus. Das ist falsch. Uexküll lehnte das Prinzip des »Rassegedankens« als Ausfluss des von ihm abgelehnten Darwinismus ab. In einem von allen seinen Biographen bislang übersehenen Aufsatz schrieb er über das Leben in der Kolonie Deutsch-Ostafrika: »An dem liebenswürdig sorglosen Character der Suaheli und Massai wird wohl Jeder seine Freude haben, der nicht das Vorurtheil der ungebildeten Classen und Nationen theilt, wonach die weiße Haut moralische Vorzüge bedingen soll.«<sup>3</sup>

Uexkülls Forschungstätigkeit in Afrika wurde ebenfalls in der bisherigen Forschung komplett »übersehen«. Überhaupt weisen die Bibliographien über Uexküll erhebliche Lücken auf. Auf diese Weise entsteht leicht der Eindruck, Uexküll sei sein Leben lang vitalistisch eingestellt gewesen oder habe gar die Ganzheitslehre befürwortet. Dies ist um so erstaunlicher, da Uexküll in seinen eigenen Memoiren<sup>4</sup> seinen Werdegang vom Darwinisten hin zum Anhänger des Neovitalismus beschreibt, gleichwohl an diesem Kritik anmeldet. Zwar sind Teile des Uexküllschen Oeuvres (»Umweltlehre«) unzweifelhaft mit der Ganzheitslehre vereinbar. Jedoch hat vornehmlich Uexkülls engster Mitarbeiter Friedrich Brock in Abstimmung mit Uexküll nachhaltig eine Vereinnahmung der »Umweltlehre« durch die Anhänger der Ganzheitslehre abgelehnt.<sup>5</sup> Zudem wiesen deren Protagonisten ebenfalls auf erhebliche Unterschiede zwischen der Ganzheitslehre und der »Umweltlehre« hin.<sup>6</sup>

Eine weitere »Erkenntnis« der Wissenschaftsgeschichte ist die Feststellung, Uexkülls Werk lasse sich in zwei Hälften teilen, die Zeit der »objektiven« und die der »subjektiven« Forschung. Erstere erreiche ihren Höhepunkt mit einem Theoriepapier,<sup>7</sup> letztere nehme spätestens 1905 ihren Anfang.<sup>8</sup> Dass Uexküll bis in die späten 1920er Jahre seine früheren Thesen weiter verfocht und parallel zu seiner »Umweltlehre« »Reflexstudien« an Meerestieren unternahm, ja, diese sogar in die »Umweltlehre« zu integrieren versuchte,<sup>9</sup> wird in keiner Weise rezipiert. So wurde bislang auch noch nie darüber diskutiert, wie die Uexküll zugeordnete Rolle des »Vitalisten« mit Reflexstudien harmonieren sollte, die mechanistische Denker wie Pavlov, Sherrington oder Hilgard stimulierten.<sup>10</sup> Schließlich erfahren Uexkülls Untersuchungsmethoden keine Form der kritischen Betrachtung, obwohl die Schwärmerei von Studien an »enthirnten Katzen« und sich selbst zerfleischenden Libellen bzw. gequälten Seetieren bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts Anlass zu Kritik gab.<sup>11</sup>

Eine »kritische Betrachtung« überaus interessanter Art erfuhr Uexkülls Oeuvre allein nach seinem Ableben seitens seiner Kritiker und Anhänger.<sup>12</sup> Hier offenbart sich (theoretisch) dem Betrachter detailliert, welche Denkschule welche Teile des Uexküllschen Werkes für sich vereinnahmte. Leicht ließe sich erschließen, worin andere Biologen von Uexküll beeinflusst wurden. Allein, diese Aufsatzreihen zu studieren, zählte bislang nicht zu den Kernkompetenzen der sich mit Uexküll, Ganzheitslehre oder Gestaltpsychologie befassenden WissenschaftshistorikerInnen.

Angesichts dieser Forschungsdefizite erscheint es erforderlich, Schritt für Schritt das Leben Uexkülls neu nachzuzeichnen. Darin sehe ich die Aufgabe meines eigenen Forschungsvorhabens.

Uexkülls Jugendzeit liegt noch weitgehend im Dunkeln. Hinsichtlich seiner Studienzeit wird bis heute in der Forschung die von seiner Ehefrau erstmals eingeführte Schilderung eines Duells übernommen.<sup>13</sup> Dies habe für den jungen Jakob von Uexküll große Bedeutung gehabt. Einziger Schönheitsfehler: Das Duell hat nie stattgefunden. Eine einfache Nachprüfung des angeblichen Vorgangs im *Universitätsgerichtsarchiv der Universität Dorpat* hatte vor mir offenbar niemand unternommen. Ebenso sind die Gründe für Uexkülls überstürzten Weggang aus Estland noch unbe-

kannt. Er verließ die Universität ohne einen im Deutschen Reich anerkannten Abschluss, wollte aber weiterhin wissenschaftlich tätig sein. Die Gründe für dieses im Vergleich zu Uexkülls übriger Vorgehensweise völlig untypische Verhalten wurden noch nicht untersucht.

Wie bereits angedeutet, ist die erste Phase der wissenschaftlichen Arbeit Uexkülls und insbesondere sein Zusammenwirken mit Fachkollegen bisher nicht in genügendem Maße wahrgenommen worden. Sein Wirken an dem bedeutendsten europäischen Forschungszentrum für Zoologie der damaligen Zeit, der deutschen zoologischen Station in Neapel, ist noch zu studieren.

1911/12 war Uexküll für die Leitung des *Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biologie* in Vorschlag gebracht worden. Die Umstände seines Scheiterns sind noch nicht detailliert erforscht worden, ebensowenig wie der Verlauf der beiden Anträge von Fachkollegen in den 1920er Jahren, Uexküll den Nobelpreis für Medizin/Physiologie zu verleihen. Die Arbeit seines *Hamburger Instituts für Umweltforschung* ist ebenfalls in bisherigen Darstellungen über Uexküll nur erwähnt, nicht aber bearbeitet worden. Dennoch wurden seitens der Wissenschaftsgeschichte Überlegungen über Uexkülls Breitenwirkung angestellt. Schließlich sind Uexkülls populärwissenschaftliche Beiträge in der *Neuen Rundschau* beziehungsweise der *Deutschen Rundschau* nur ansatzweise studiert worden, ein Bezug zu seinem wissenschaftlichen Oeuvre wurde nicht hergestellt.

Uexkülls Rolle im Dritten Reich war bislang vornehmlich Ziel von Spekulationen. Durch eine konsequente Bearbeitung der oben angesprochenen Fragepunkte werde ich auch auf Uexkülls Verhalten ab 1933 befriedigende – und durch Beweise abgesicherte – Antworten geben können. Denn über die Kenntnis der Verankerung des Uexküllschen Gedankengutes in der deutschen Wissenschaft bis 1933 erschließt sich dem Betrachter nahezu automatisch Uexkülls Rolle des profitierenden Statisten: Uexkülls Lehre war leicht als »Milietheorie« zu missdeuten, seine Ablehnung des Darwinismus stieß bei der nun dominierenden Erbbiologie auf völliges Unverständnis. Doch zugleich wurden seine maßgeblichen Kritiker aus den 1920er Jahren auf Grund ihrer politischen oder »rassischen« Unzuverlässigkeit entlassen. Uexküll selbst blieb im Amt, nur seine Widersacher hatten gewechselt. Diesen komplizierten und folgenreichen Prozess, der sich über etwa drei Jahre hinzog und der einher ging mit dem Versuch der »Ausschlachtung« der Uexküllschen Lehre durch Ganzheitstheoretiker und völkische Anthropologen werde ich nachzeichnen. Der Begriff »Ausschlachtung« bezieht sich aber nicht nur auf ideologische Gegner Uexkülls, sondern auch auf seinen Sohn Thure, den Anne Harrington als vertrauenswürdigen und unvoreingenommenen Zeitzeugen ausweist. Dass Thure von Uexkülls Psychosomatiklehre in ihren Grundzügen nichts anderes darstellte als die ganzheitlich beflügelte Übertragung der Lehre seines Vaters vom (Klein)Tier auf den Menschen, wurde dabei »übersehen«. Somit erlaube ich mir die These aufzustellen, dass die bisherige Betrachtung des Uexküllschen Lebens und Wirkens allein den Zweck verfolgte, lieb gewonnene Überlegungen zu Ganzheitslehre und Vitalismus ohne Rück-

sicht auf tatsächliche Gegebenheiten aufrechtzuerhalten. Es ist zu fragen, welche tieferen Interessen historisch arbeitende Wissenschaftler dazu antreibt, gegen jede offensichtliche Erkenntnis Thesen zu vertreten, die genau den Weltvorstellungen entsprechen, die zuvor Ganzheitstheoretiker – also die ursprünglich zu untersuchende Zielgruppe – selbst verbreitet hatten. Eine genaue Untersuchung Uexkülls dürfte auch die Erforschung der Phänomene »Ganzheit«, »Gestalt« und »Vitalismus« beflügeln. Bislang jedoch war die historische Forschung vornehmlich um übertriebene Bodenhaftung und Orientierung an höchst zweifelhaften »Zeugen der Geschichte« bemüht. Ferner sticht hinsichtlich der angelsächsischen Forschung ein offensichtlicher Mangel heraus. Es fehlt jeder Bezug, den Uexküll eventuell auf die englische bzw. US-amerikanische Biologie, Physiologie oder Psychiatrie gehabt haben könnte. Doch gerade in seiner Breitenwirkung war Uexküll von großer Bedeutung. Dies aufzuzeigen wird ebenfalls Teil meiner Untersuchung sein, die über das Maß einer »normalen« Biographie hinausgehen muss und die Wurzeln des Uexküllschen Denkens seit der frühen Neuzeit beleuchten wird. Denn Uexküll stützte sich auf Kant und Goethe, sah sich als Erbe der deutschen Klassik und Bewahrer des teleologischen Denkens in der Biologie. Diese Offensichtlichkeiten waren zwar von der Wissenschaftsgeschichte durchaus rezipiert worden, inwiefern Uexkülls Ausführungen jedoch auf einer katastrophalen Fehldeutung und Falschauslegung Immanuel Kants beruhten, wurde bislang nur von der Philosophie untersucht.<sup>14</sup> Die grundlegende Studie Rudolf Langthalers bleibt Stückwerk, solange sie nicht mit dem Gesamtoeuvre Uexkülls in Verbindung gebracht wird. Ähnlich verhält es sich mit der kritischen Untersuchung Manfred Wenzels zur Rezeption Goethes durch die deutsche Naturforschung.<sup>15</sup> Hier anzusetzen erscheint mir deshalb so wichtig, da nur so Uexkülls geringer Einfluss auf die zeitgenössische Philosophie verständlich wird. Und Uexkülls Scheitern erhält sozusagen eine metaphysische Erklärung.

Im ganzen hat mein Forschungsvorhaben nicht weniger zum Ziel als die völlige Neudarstellung des biologistischen Wissenschaftsdiskurses in Deutschland zwischen 1899 und 1939. Uexküll dient hierbei als historisierter Kommunikator, da er mit allen ideologischen Feuern spielte und letztendlich von allen verzehrt wurde.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Anne Harrington, *Die Suche nach Ganzheit. Die Geschichte biologisch-psychologischer Ganzheitslehren: Vom Kaiserreich bis zur New-Age-Bewegung*, Reinbek 2002.

<sup>2</sup> Gudrun von Uexküll, Jakob von Uexküll. *Seine Welt und seine Umwelt*, Hamburg 1964.

<sup>3</sup> Jakob von Uexküll, Über die Errichtung eines zoologischen Arbeitsplatzes in Dar es Salaam, in: *Zoologischer Anzeiger* 23 (1900), 579-583, 583.

<sup>4</sup> Jakob von Uexküll, *Niegeschaute Welten. Die Umwelten meiner Freunde. Ein Erinnerungsbuch*, Berlin 1936.

<sup>5</sup> Friedrich Brock, *Stellung und Bedeutung der autonomen Biologie und Umweltforschung im*

- Rahmen der hierarchischen Pyramide der Wissenschaften, in: Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften 27 (1934), 467-479.
- <sup>6</sup> Siehe z. B. Hermann Weber, Zur neueren Entwicklung der Umweltlehre J. v. Uexkülls, in: Die Naturwissenschaften 25 (1937), 97-104.
- <sup>7</sup> Theodor Beer, Alfred Bethe u. Jakob von Uexküll, Vorschläge zu einer objektivierenden Nomenklatur in der Physiologie des Nervensystems, in: Biologisches Centralblatt 19 (1899), 517-521.
- <sup>8</sup> Jakob von Uexküll, Leitfaden in das Studium der experimentellen Biologie der Wassertiere, Wiesbaden 1905.
- <sup>9</sup> Jakob von Uexküll, Gesetz der gedehnten Muskeln, in: Handbuch der normalen und pathologischen Physiologie mit Berücksichtigung der experimentellen Pharmakologie, Bd. 9, Berlin 1929, 741-754. ders., Reflexumkehr. Starker und schwacher Reflex, in: ebd., 755-762.
- <sup>10</sup> Ernest Dzenolet, Behaviorism and sensation in the paper by Beer, Bethe, and von Uexküll (1899), in: Journal of the history of the behavioral sciences 3 (1967), 256-261.
- <sup>11</sup> Paul Förster, Die Vivisektion, die wissenschaftliche Tierfolter, München 1914.
- <sup>12</sup> Hierbei sei nur auf die Debatte in der Zeitschrift »Studium Generale« im Jahre 1950 verwiesen, an der sich unter anderem Karl Friedrichs, Friedrich Brock, Helmut Schelsky, Helmuth Plessner, Friedrich Stumpfl und Werner Ziegenfuss beteiligten.
- <sup>13</sup> Uexküll, Uexküll, wie Anm. 2, 30.
- <sup>14</sup> Rudolf Langthaler, Organismus und Umwelt. Die biologische Umweltlehre im Spiegel traditioneller Naturphilosophie, Hildesheim 1992.
- <sup>15</sup> Manfred Wenzel, Goethe und Darwin – Der Streit um Goethes Stellung zum Darwinismus in der Rezeptionsgeschichte der morphologischen Schriften, in: Goethe-Jahrbuch 100 (1983), 145-158.